

Jugendlicher Elan im hohen Alter

Der Künstler Wo Sarazen alias Werner Baumann feierte am Samstag seinen 86. Geburtstag

BAYREUTH
Von Eva Bartylla

Die Titulierung „Künstler“ will er nicht hören. „Ich bin Maler, Magier und Visionär.“ Basta. In seinem Anwesen in St. Georgen lebt Werner Baumann alias Wo Sarazen wie in einer trutzigen Burg. Abgeschottet und ausschließlich hier zu Hause. „Je älter ich werde, desto fremder wird mir Bayreuth“, sagt er. Ein bisschen bekümmert klingt das schon. „Bayreuth ist für mich der traurigste und unmöglichste Ort der Welt, weil Wagner für alle Zeit die kreativen Kräfte aufgesogen und abgezogen hat.“

Immerhin versucht er seit Jahrzehnten diese Stadt, die ihm derartig ambivalente Gefühle beschert, zu erobern. Die Stadt und die Menschen zu überzeugen von sich und seiner Kunst. Gleichwohl gehört er zwischenzeitlich zu den Kulturpreisträgern von Bayreuth. Am Samstag ist er 86 Jahre alt geworden. An diesem Tag öffnete er sein Zuhause für alle, die Lust verspürten, ihn und sein mit Kreativität überbordendes Domizil zu besuchen. Die erste Stunde sind wir allein in dem großen, herrschaftlichen Konzertsaal, in dem er allerlei allerneueste kleine Objekte verteilt hat. Danach kommen Verehrerinnen und Freunde.

Baumann sieht aus wie frisch aus dem Ei gepellt. Die langen Haare plus Bart sind am Tage zuvor ein Opfer der Friseurschere geworden. „Öfter mal was Neues“, so seine Devise.

Außerdem macht das jünger. Den nächsten Friseurbesuch beabsichtigt er erst für 2019. In diesen zehn Jahren plant er „große Dinge“. Unter der Devise „Die Welt ist verrückt und meine ausgestellten Bilder auch“ will er seiner Fantasie und seinen Eingebungen freien Lauf lassen. Er entwickelt die „kuriosen und eigenwilligsten Vernissagen der Welt“. Für nicht angepasste Bayreuther, hebt er hervor.

Beispielsweise schwebt ihm eine Ausstellung mit leeren Leinwänden vor oder „Steine im Netz“, die in

„Ich bin nichts weiter als ein Empfänger.“

Wo Sarazen

Bäumen aufgehängt werden. Um die Gefangenschaft des Menschen zu symbolisieren. Die Gefangenschaft des Menschen im Schicksal. Fest und überzeugt vertritt er die Meinung: „Der Mensch hat keinen freien Willen. Er ist ein Spielball, ein Objekt.“ Des Schicksals, des Himmels, der Hölle. Dazu ist er ausgeliefert den Mächtigen dieser Welt und deren menschenverachtender Willkür. „Beim Geld hört jedes Gesetz auf“, meint er. Um deutlich zu werden, greift er auch gerne zur Fäkalsprache: „Die große Verarschung der Menschheit steht in voller Blüte.“

Er selbst hält sich fit, rank, schlank



Wie aus dem Ei gepellt: Die Glückwünsche zum 86. konnte Wo Sarazen mit neuer Frisur entgegennehmen. Foto: Bartylla

und gelenkig mit einer ausgewogenen strengen Ernährung, kaum Alkohol, kein Rauch, regelmäßigem Trampolinspringen und richtig viel Arbeit. Dazu gehört auch das Sichten und Sortieren der zahllosen Objekte für die Auktionen seiner Frau Waltraud Boltz, die seit vielen Jahren erfolgreich das Auktionshaus Boltz betreibt.

Inzwischen hat er ein neues Elixier

für Jugend und Gelenkigkeit entdeckt. „Ich habe die wunderbare Macht des Gesangs erlebt“, schwärmt er. Ab sofort wird er singen. Dazu tanzt er vor riesigen Spiegeln Fantasetänze, um den Geist lebendig und die Gelenke locker zu halten.

„Es fliegt mir alles zu“, bekennt er. „Ich bin nichts weiter als ein Empfänger.“

Dichter Klangteppich aus reinem Gefühl

Festival junger Künstler präsentiert Nihan Devocioğlu und Cenk Erdogan in der Spitalkirche

BAYREUTH
Von Eva Bartylla

Wie ein dicht gewebter Teppich aus reinem Gefühl breitet sich satt und sanft die Stimme von Nihan Devocioğlu im gesamten Raum der Spitalkirche aus. Sie wird getragen von einer großen, makellosen Klarheit. Das komplett emotionale Gitarrenspiel von Cenk Erdogan schiebt sich darunter, legt sich darüber oder schmiegt sich daneben. Jeder Ton weint, klagt oder schreit. Es ist ein Abend der reinen Empfindung, den die beiden jungen Türken aus Istanbul einem kleinen Publikum kredenzen. „Verklärte

„Verklärte Zeit“:
Die türkischen Musiker Nihan Devocioğlu (links) und Cenk Erdogan in der Bayreuther Spitalkirche. Foto: Harbach



Zeit – Interkulturelles Konzert“ hat das Festival junger Künstler Bayreuth die Veranstaltung überschrieben, die am Abend es offiziellen Eröffnungstages des Festivals stattfand.

„Orient meets occident“ war der Workshop beim Festival betitelt, dessen Ergebnisse die beiden der Öffentlichkeit präsentieren. Nihan Devocioğlu, eine türkische Altistin, studiert seit 2003 am Mozarteum in Salzburg. Sie ist ausgebildete Konzert- und Opernsängerin.

Cenk Erdogan studierte Jazz-Gitarre und Komposition in Istanbul und beschäftigt sich intensiv mit der Fretless-Gitarre. Das Duo zeigt sein Können und jeder für sich die eigene Perfektion mit italienischen und spani-

schischen Renaissance- und Barockliedern sowie mit türkischen Volksliedern und Improvisationen.

Es darf ruhig gesagt werden, am tiefsten ergreifen die Improvisationen bei den Eigenkompositionen von Cenk Erdogan. Aber auch bei den türkischen, italienischen und spanischen Volksweisen können die beiden leidenschaftlichen Musiker das Improvisieren nicht ganz lassen.

Aus dem Moment heraus, der besonderen Stimmung und des intensiven Klangvolumens in einer Kirche, variieren die beiden spielerisch heiter bis zutiefst melancholisch und schwermütig mit Tönen und Klängen.

„Black Alley“ nennt Cenk Erdogan seine Improvisationen auf der Fret-

less-Gitarre, einer Art Doppelinstrument, die den Besuchern in Herz und Bauch dringt und dort lange nachhallt.

Manchmal hätte man allerdings gerne gewusst, welchen Inhalt die dramatischen Volksweisen aus drei Ländern hatten. Möglicherweise ist es Absicht, jeden Zuhörer allein zu lassen und seinen eigenen Empfindungen auszuliefern.

Bei geschlossenen Augen beginnt der ganze Raum zu schwingen, beherrscht von einem kolossalen Klangvolumen.

Cenk Erdogan hat vor sich ein kleines Wunder der Technik stehen, mit dem er die Klangreihen der Fretless-Gitarre wie auf einen Speicher aufspielt, um sie danach in einer Endlosschleife abzuspielen. Dazu und quasi obendrauf kommen die aktuellen Einspielungen. Das Gleiche geschieht mit der Stimme von Nihan Devocioğlu. Auf diesen gespeicherten Lautteppich singt sie Vokale oder haucht schlicht ins Mikrofon.

Die so entstehende Illusion vielschichtiger Modulation erweckt den Eindruck einer ungeahnten Variations- und Betonungsbreite. Wie auf Flügeln traurig schöner Träume trägt und schwebt die Stimme hinauf bis ins hohe Kirchenschiff.

Ein Traum, aus dem keiner so gerne gerissen wird. Mit einem tosenden Beifall für die beiden Künstler erklaren sich die Besucher auch eine lange Zugabe zum Weiterträumen.



Siegfried

Besetzung:
Dirigent Christian Thielemann
Inszenierung Tankred Dorst
Mitarbeit: Ursula Ehler
Bühnenbild Frank Ph. Schlößmann
Kostüme Bernd Skodzig
Licht: Ulrich Niepel
Dramaturgie: Norbert Abels

Siegfried Christian Franz
Mime Wolfgang Schmidt
Der Wanderer Albert Dohmen
Alberich Andrew Shore
Fafner Ain Anger
Erda Christa Mayer
Brünnhilde Linda Watson
Stimme Waldvogel Christiane Kohl

Spielzeiten:
1. Akt: 16.00 Uhr
2. Akt: 18.25 Uhr
3. Akt: 20.45 Uhr
Ende gegen 22.05 Uhr

Weitere Aufführungen:
Dienstag: spielfrei
Mittwoch: Götterdämmerung II
Donnerstag: Tristan IV

– Anzeige –

STEFAN MICKISCH

Einführungsvorträge am Flügel

An allen Aufführungstagen der Bayreuther Festspiele 10.30 bis 12.00 Uhr

Evangelisches Gemeindehaus Richard-Wagner-Straße 24



„DER OPERNFÜHRER DES 21. JAHRHUNDERTS“

ORF Wien

WERKEINFÜHRUNG

Zu der Aufführung „Siegfried“ bei den Bayreuther Festspielen finden drei Einführungsvorträge statt. Stefan Mickisch erläutert das Werk mit Musikbeispielen am Flügel im Evangelischen Gemeindehaus. Den Einführungsvortrag des Richard-Wagner-Verbandes gestaltet der Leiter des Hauses Wahnfried, Dr. Sven Friedrich, im Großen Haus der Stadthalle. Beide Einführungsvorträge beginnen um 10.30 Uhr. Um 13 Uhr beginnt heute (Sonntag: 12 Uhr) auch der inszenierungsbezogene Einführungsvortrag im Chorsaal des Festspielhauses.

Anzeige
Richard-Wagner-Verband
Richard-Wagner-Museum

Einführungsvorträge
von Museumsdirektor
Dr. Sven Friedrich
in der Stadthalle/Großes Haus, 10.30 Uhr

Neuer Referent
Neuer Blickwinkel
Am authentischen Ort

Musikfrühstück bei Steingraeber

Benjamin Moser spielte Werke von Beethoven, Skrjabin, Mendelssohn, Holliger, Rachmaninow, Ravel und Prokofjew

BAYREUTH
Von Christian Bubenheim

Gestern Morgen um 11 Uhr gab der Pianist Benjamin Moser eine Klaviermatinee im Kammermusiksaal bei Steingraeber. Er ist der erste Preisträger des Tschairowsky-Wettbewerb 2007, des Arthur-Schnabel-Klavierwettbewerb, Stipendiat der Studienstiftung des Deutschen Volkes, der Stiftung Musikleben, des deutschen Musikrats und hat den Steinway-Förderpreis Berlin erhalten.

Wie sich im Verlauf des Konzerts zeigen sollte, wird er noch viele Preise gewinnen und Beifall ernten, denn Benjamin Moser gehört schon jetzt zu

jener erlauchten Gruppe hochkarätiger Meisterpianisten, die sich auf Weltklassenniveau bewegen.

Auf dem Programm stehen Beethovens „Waldstein“-Sonate in C-Dur, Skrjabin's Prélude und Nocturne für die linke Hand und seine Fantasie in h-Moll, vier Lieder ohne Worte Mendelssohns, Heinz Holligers „Elis – Drei Nachtstücke“ von 1961 in freier Atonalität und Rachmaninows Préludes in gis-Moll, Ges-Dur und B-Dur sowie seine Etüde in Es-Dur. Als erste Zugabe gibt es als Vorschau auf das am Dienstag stattfindende Abschlusskonzert des Meisterkurses des 59. Festivals junger Künstler zum Thema „Wagner und Frankreich“ Ravels „On-

dine“, als zweite das zerstörerische Finale aus Prokofjews Klaviersonate Nr. 7 in B-Dur, die im ungewöhnlichen 7/8-Takt steht.

Mit lustvoller Freude

Der junge, sympathische und humorvolle Pianist beginnt mit einem präzisen, agilen und lebendigen Spiel voll lustvoller Freude. Sein komplett auswendiger Vortrag lässt auf eine intensive Beschäftigung mit den Werken schließen, welche die Zuschauer hautnah zu spüren bekommen. Mit feinen bis harten dynamischen Kontrasten, begleitet von überraschenden Akzenten, perfektem Legato, einer

steten Variation der Wiederholungen und Abhebung der Passagen und Phrasen reizt er die Grenzen des Flügels aus. Sein differenziertes Ausdrucksvermögen geht so weit, dass ihn wohl selbst der meisterhafte moderne Steingraeber-Flügel limitiert. Komplexe und temporeiche Stellen meistert er nicht nur souverän, sondern völlig lässig. Die exakte Länge der Pausen ist nicht absehbar, was den Vortrag umso interessanter macht. Indem er die Vielfarbigkeit der Stücke herausarbeitet, macht Moser das Klavier zum Orchester.

Wunderbar anzusehen ist die das Werk kommentierende Mimik des Pianisten, die entweder eine Vorschau

auf den Charakter der folgenden Sequenz gibt oder nachträglich verrät, ob die vorhergehenden Takte zufriedenstellend waren. Wie ein Bonbon lässt er die Musik an Zunge und Gaumen zergehen, bietet dabei ein abwechslungsreiches Spiel mit den Augenbrauen, das stets in einem die Lippen umspielenden Lächeln mündet. Denn Moser gelingt es, die Musik zum Leben zu erwecken. Sie atmet und schlägt wie ein Organismus im Takt seines Herzens, womit er den Anwesenden einen Blick in sein Inneres gewährt. Dadurch wirkt die Matinee wie ein Privatvorspiel zum Frühstück für eine Runde privilegierter Musikenthusiasten.